



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Das künstlerische Berlin von 1841

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

KAPITEL V.

Einem Triumphzug glich die Reise des Cornelius nach Berlin. Tagelang Feste mit Fackelzügen, Trinksprüchen und Lebehochs waren der Abreise von München vorausgegangen, in Dresden hatte die Künstlerschaft durch ein Festmahl dem Meister gehuldigt, in Berlin angekommen, empfing ihn ein Bankett mit zweihundert Gedecken im Odeonssaal. Alles war dabei vertreten, die Akademie, die Museen, die Künstlerschaft, der Kunstverein, der Architektenverein und viele hohe Namen. Man mag das bei Förster im Einzelnen nachlesen. Uns mutet das alles heute märchenhaft an, in einer Zeit, die so sehr die Würdigung des Geistes verloren hat. Jenen Menschen jedoch von 1841 erschien Cornelius als die reinste Ausprägung ihres besten Selbst. Goethe war wenige Jahre vorher gestorben, in dem die Nation in ihren besinnlichen Augenblicken sich selbst angeschaut, wenn er ihr auch am Werkeltag meist unbequem und schulmeisterlich dünkte. In Cornelius durfte sie noch einmal nach Herzenslust verehren, denn auch er besaß jenes Heroische, jenes im höchsten Maß Repräsentative, das eine Nation in ihren hervorragendsten Vertretern sucht. Daran wird keine Regierungsform etwas ändern können. Damals jedoch in einer Epoche, in der der Schwung von Nachklassizismus und Romantik noch nicht verflogen war, die ätzende Lauge der Jungdeutschen doch nur beschränkten Kreisen Vergnügen bereitete, und auch da nur in besonderen Stunden, war das Bedürfnis der Heroenverehrung noch in voller Kraft vorhanden. Selbst in Berlin.

Diese Hauptstadt galt als kühl, kritisch, skeptisch. Schon Goethe hatte sie nicht leiden mögen. Neben dem romantischen Pathos eines Rauch lebte unentwegt der frische Realismus Chodowieckis und Schadows unter den Jüngern fort. Wohl zählte Raczyński 1841, im Jahr des Einzugs des Cornelius, zweiundfünfzig Geschichtsmaler,

*Huldigungen
auf der Reise
nach Berlin.
Der Empfang*

*Das künst-
lerische Ber-
lin 1841*



Zeichnung zur Medaille für Alexander v. Humboldt.

zwanzig Landschaftsmaler und nur fünfundzwanzig Genremaler, aber unter letzteren stehen die Namen Franz Krüger, Menzel, Hosemann, Meyerheim und Steffek, während unter der großen Zahl der ersteren nur Karl Begas und vielleicht noch Wach von einiger Bedeutung sind. Unter den Landschaftlern ist heute noch der Name Blechens bekannt. Die Künstlerschaft sah dem Kommen des Gewaltigen nicht mit ungemischter Freude entgegen. „Daß die hiesigen großen (!) Künstler wüthen, Cornelius als herrschsüchtig, unfreundlich, barsch, abgelebt, im Sinken begriffen verschreien, darf Sie, der Sie Berlin und den Berlinismus kennen, nicht wundern,“ schrieb Alexander v. Humboldt am 14. Dezember 1840 an Bunsen. Auch hatte der König durch eine unwillige Bemerkung anläßlich einer ihm

mißfallenden Ausstellung, „Ich werde Ihnen den Cornelius auf den Hals schicken“, die Zunft verstimmt. Trotzdem empfand man die Ankunft des Direktors als ein Ereignis, und man ehrte sich selbst, indem man ihn ehrte.

Das Berlin von 1841, in dem soeben Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestiegen hatte, war ein nicht unwesentlich anderes als jenes des verbliebenen Königs. Ähnlich wie in dem Bayern Maximilian Josephs erlosch in jenem ein rationalistisches Zeitalter. Der König verabscheute das ganze Regierungssystem seines Vaters nicht weniger als Ludwig I. einst die Praktiken des Ministeriums Montgelas gehaßt hatte. Besonders abfällig dachte er von der „Drachensaat des hegelischen Pantheismus“. Dem in seiner aufgeklärten Hauptstadt, in der nicht umsonst Nikolai gewütet hatte, herrschenden Junghegelianismus wünschte er die Macht einer geschlossenen christlichen Weltanschauung entgegenzustellen. Daher Schellings Berufung nach Berlin, daher auch die eines Cornelius. Es war bei ihm nicht wie in Bayern ein Kampf der Konfessionen, der ihm notwendig dünkte, sondern der Kampf zwischen Unglaube und Glaube, überhaupt, zwischen Christentum und Materialismus. Noch zu Lebzeiten des alten Herrn war der Hof des Kronprinzen sehr bewußt schöngeistig und religiös orientiert gewesen. Jetzt schien dem neuen König der Augenblick gekommen, die hervorragendsten Geister um sich zu versammeln. Die Brüder Grimm wurden berufen, Felix Mendelssohn, Ludwig Tieck, Stahl und Schelling. Sie sollten dem Hofe die eigentliche Weihe geben, ihn zu einer Hochburg der aufbauenden Kräfte machen. Der Kern dieses Hofes war im Grunde seltsam genug. Da war der Graf Anton von Stolberg aus dem Kreis der „Erweckten“ von stark katholisierenden Neigungen, der General v. Thile, „Bibel-Thile“ genannt, ein sanfter Mann, der jeden Entschluß aus der Heiligen Schrift herauslas, der asketische Radowitz, ebenfalls stark den sinnfälligen Eindrücken des Katholizismus zugewandt, die drei Brüder v. Gerlach, der hochkirchliche Geheime Rat v. Voß-Buch. Einen ehrbareren Hof hat es

*Friedrich
Wilhelm IV.
und sein Hof*